

## KLINGSPOR-KARTEN

Von der Riesenfülle an Bilderpostkarten, welche das Kriegsleben uns bislang beschert hat, ist hier in Wort und Probe oft Zeugnis gegeben worden. Die Geschmacklosigkeiten der ersten, im Fieber des Ueberschwangs und der Erregung schaffenden Zeit sind gerügt, vom guten und bösen der sich wieder glättenden kriegsgraphischen Flut ist immer der Pegelstand treulich gemeldet worden. Ruhig gleitet nun wieder der Fluss. Nur ab und an ein feines Kräuseln, ein lustiges Strudeln, Bewegung über die Ruhe hinaus. Da, aus München, von J. J. Lehmanns Verlag: Klingspor-Karten. Einige Dutzend Zehnstückpackungen. Der Name Klingspor hat uns Freunden guter Druckschrift einen vertrauten Klang. Und er kommt hier wieder zu vollen Ehren. Diese Karten zeigen uns, wie man mit wenigem viel erreichen kann. Nach der zappligen Buntheit und der ärgerlichen Laufheit der früheren Kriegs-Ansichtskarten nun diese reinen Schriftkarten, diese abgeklärte Sachlichkeit, diese weise Nutzung schlichter Schriftcharaktere, diese feine Mässigung in den Zutat. Das wirkt ungemein wohltuend, befriedigend, befreiend. So gar kein Mehrwollen, kein Schreien, Strampeln, Sichgeben. Eine gedämpfte Feierlichkeit, eine Feststimmung liegt dabei doch über den Typen, ein priesterlich weihevolleres Herausragen erhabener Gedanken aus dem Schatzkreis deutscher Dichtung und Empfindung.

Worte von Bismarck, Moltke, Lagarde, Treitschke, Clausewitz, Fichte, Friedrich dem Grossen u. a., immer in Einzelsprüchen auf je zehn Karten verteilt, dann wieder kleine Sammelbecken „Deutsche Sprache“, „Vaterländische Worte“ usw., bilden eine Reihe, die man in einem Umschlag für 75 Pfennige kaufen kann. Das ist die einfache Ausführung, gedruckt auf einem guten festen Schreibkarton, über den die Feder mit Vergnügen gleitet, froh, der ungepflegten Gesellschaft unserer amtlichen Postkarten für ein Weilchen entronnen zu sein. In schwarzem Druck thront oben längs- oder querseits der Spruchblock, gehoben durch ein farbiges Initial oder ein feines buntes Band, verfestigt mit der ganzen Seite, gelegentlich wohl auch durch eine ringsumlaufende glatte oder gewellte Umrahmung. Zwanglos finden sich die deutschen Farben im weissen Blatt, im schwarzen Druck und im roten Schmuckwerk zu fester Einheit zusammen. Auch schwarz-gelb kommt hier zu einem guten Bündnis. Da wiegt jeder Spruch, seine Weisheit prägt sich in Auge und Hirn, die handwerklich gediegene Form wird edelste Mittlerin.

Dann sind da Kartenreihen („Vaterländische Worte“, „Kriegsgedichte“, „Ernstes und Heiteres“ u. a. m.) in reicherer Fassung. Mit Schmuck von Hupp, Tiemann, und Matthey. Die Kosten eine Mark. Hier ist nun wieder viel Subjektives darin. Manches wirkt zu konstruiert, zu pomphaft, zu schwer auf dem kleinen Blatt, so häufig die Schriftlasten, welche Hupp darauf packt. Andres empfindet man als eine bedauer-

liche Entgleisung, so ebendieses Künstlers Bandwurmkarte mit dem Sprüchlein des Anastasius Grün. Dafür ist freilich auch viel Erfreuendes unter den Künstlerreihen. So hat Georg A. Matthey sich mit feinem Verständnis und klugem Bescheiden in seine Aufgabe gefunden. Ein Adler, ein Wappenschild, ein Namenszug: das alles erstarrt ihm nicht unter dem Stift zum Herkömmlichen, Langweiligen, sondern erfüllt sich ihm mit Leben und Wärme und wird atmendes Geschehen.

Von einigen dieser Künstlerreihen hat der Verlag auch Vorzugsausgaben auf Bütteln und Japan herstellen lassen, die 1,50 und 2,50 Mark kosten. Das ist etwas für Sammler und verwöhnte Leute. Der Hauptwert dieses ganzen Unternehmens liegt aber in der Güte und Vorbildlichkeit der einfachen Aufgabe. Mit ihr kann die Pflege und Festigung des Geschmacks in breitesten Schichten wirksam gefördert werden. Die Zehnerpackung sollte darum auch zu Feldpostsenden in weitestem Umfange verwandt werden.

Dr. W. F. SCHUBERT, Posen.

## UEBERFLUESSIGE KRIEGLITERATUR

Paul Ruben (wie? Sie kennen Paul Ruben nicht?), der Fabrikant des zweibändigen Werkes über Reklame (meinen inniggeliebten Freunden, dem Geheimrat Kohler und Exzellenz Mataja gewidmet) ruht nicht. (Warum sollte Paul Ruben auch ruhen? Soviel Lorbeeren haben ihm die Plakattreue noch nicht dargebracht.) Er bringt also Hefte heraus, die er patriotisch frisiert, mit schwarz-weiss-rottem Mäntelchen behängt und zum Besten des „Wohlfahrtsausschusses für das deutsche Heer“ vertreibt. Nennt sie „Geschichtliche Urkunden aus Deutschlands eisernem Jahr 1914/15 usw. usw.“ und füllt ein Heft mit dem Abdruck von Erlassen, Dokumenten usw. über den Einfall der Russen in Ostpreussen, ein anderes mit französischen Proklamationen im Elsass und das dritte mit englischen Werbeplakaten. Alles dürftig. Alles herausgerissen aus seinem Zusammenhange. Alles so wie der Zufall das Material in die Hände spielt. Im englischen Heft ganz wenig figürliche neben zahlreichen Schriftplakaten. Das Geschäft scheint nicht zu gehen. Heft 4 erscheint nicht mehr. Dafür etwas neues: „Der Weltkrieg im Maueranschlag“, Verlag Josef Singer in Strassburg. Paul Rubens Material neu auffrisiert mit anderem Umschlage, sonst ganz das gleiche. Selbst die Titel der Hefte sind beibehalten. Schleuderarbeit. — Vor Ankauf wird gewarnt. — Schade ums Geld. — Der Chronist war diese Rechenschaft schuldig.

KARL KARRENBACH, Berlin.